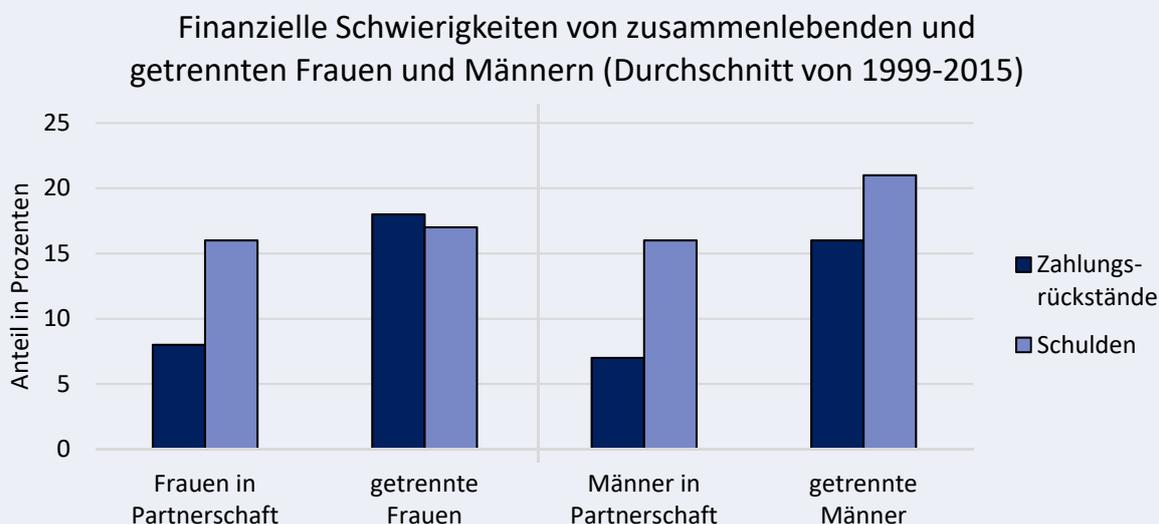


Finanzielle Engpässe sind nach einer Trennung besonders wahrscheinlich – selbst wenn Unterhaltszahlungen erhält

Finanzielle Schwierigkeiten belasten die Gesundheit, können Schlafstörungen verursachen und beeinträchtigen die Teilnahme am sozialen Leben. Das wissen alle, die selber finanzielle Notlagen kennen. Ein Forscherduo hat sich anhand der Daten der Studie «Leben in der Schweiz» mit den finanziellen Schwierigkeiten der Haushalte in der Schweiz befasst. Bestimmte Personengruppen haben ein erhöhtes Risiko, finanzielle Engpässe zu erleiden: beispielsweise junge Menschen, Personen mit geringem Bildungsniveau, solche mit minderjährigen Kindern sowie Ausländerinnen und Ausländer.

Vermeehrt betroffen sind auch Personen, die sich von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin getrennt haben. Insbesondere den Frauen steht nach einer Trennung weniger Geld zur Verfügung. Unter Berücksichtigung der Anzahl Personen, die von einem Einkommen leben, müssen Frauen nach einer Trennung mit durchschnittlich 17'000 Fr. weniger pro Jahr haushalten als vor der Trennung. Die Wahrscheinlichkeit von Zahlungsrückständen und Schulden steigt jedoch sowohl für die Frauen als auch die Männer. Die folgende Grafik veranschaulicht dies.



Die Gründe für die finanziellen Schwierigkeiten nach einer Trennung sind vielfach. Entscheidend ist natürlich, wie gut die finanzielle Lage vor der Trennung war. Ebenso spielt es eine Rolle, ob minderjährige Kinder aus der Partnerschaft hervorgehen und bei wem diese leben. Ein zentraler Grund für finanzielle Engpässe sind auch allfällige finanzielle Abhängigkeiten. Wenig erstaunlich haben Männer und Frauen, die einen anderen Haushalt finanziell unterstützen müssen, eine höhere Wahrscheinlichkeit, Schulden zu haben. Männer in dieser Situation weisen zudem häufiger Zahlungsrückstände auf. Immerhin sind die Zahlungsrückstände der Männer zwei Jahre nach der Trennung in der Regel nicht mehr vorhanden.

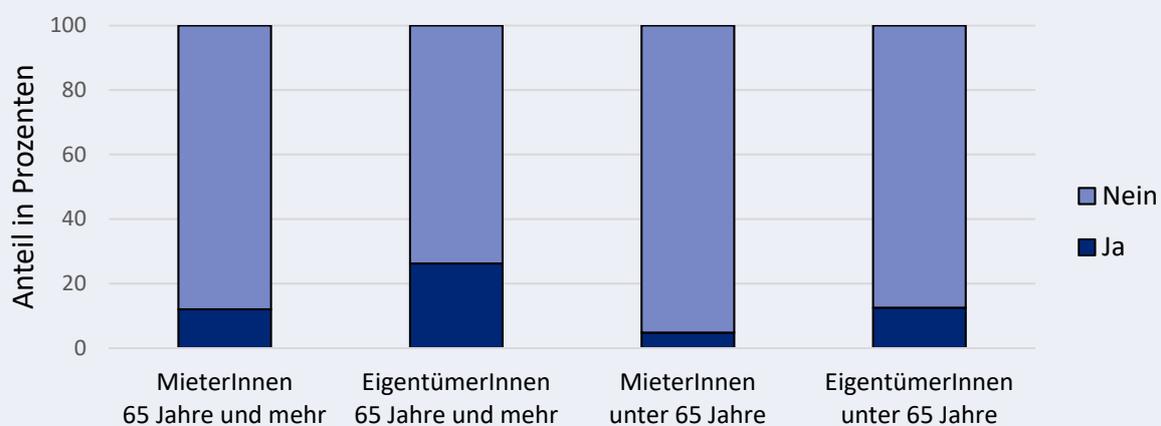
Nun könnte man meinen, dass wenigstens die Empfängerinnen und Empfänger der Unterhaltszahlungen keine finanziellen Engpässe erleiden. Das Gegenteil ist jedoch der Fall: auch die Empfängerinnen und Empfänger von Unterhaltszahlungen haben ein besonders hohes Risiko für Zahlungsrückstände. Die Autoren führen dies vor allem darauf zurück, dass die Zahlungen entweder ungenügend sind oder sie zu unregelmässig und verspätet eintreffen. Betroffene müssen dann eine Abwägung machen und zuerst die dringendsten Rechnungen begleichen. Es ist also die finanzielle Abhängigkeit zweier Haushalte, welche die finanzielle Lage verschärft, wobei sowohl die Zahlenden als auch die Empfängerinnen und Empfänger betroffen sind.

Den Lebensumständen angepasster Wohnraum hilft nicht nur den Menschen, sondern auch der Umwelt

Das Beheizen von Wohnraum stellt den grössten Anteil am gesamten Energieverbrauch der Haushalte dar und belastet damit die Umwelt stark. Wie hoch der Energieverbrauch genau ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab: So tragen unter anderem das Alter und die Bauart des Hauses sowie die Art der Heizung und die Heizintensität dazu bei. Eine wichtige Rolle spielt auch die Grösse des beheizten Wohnraums. Da wir immer mehr Wohnraum beanspruchen, nimmt die Bedeutung dieses Faktors immer mehr zu. Verantwortlich für die zunehmende Beanspruchung von Wohnraum sind unter anderem schrumpfende Haushaltsgrössen und steigender Wohlstand. Laut Bundesamt für Statistik beanspruchen Einpersonenhaushalte mit 80 m² pro Kopf am meisten Wohnraum in der Schweiz. Am niedrigsten ist die Pro-Kopf-Beanspruchung bei Paaren mit Kindern mit durchschnittlich 32 m² pro Person.

Je grösser jedoch die Familie, desto grösser ist auch die Wohnung bzw. das Haus. Ziehen die Kinder irgendwann aus, bleiben die Eltern oft in ihrem Haus oder ihrer Wohnung, da die Verankerung mit dem Wohnumfeld und die emotionale Bindung in der Regel hoch sind. Dies führt dazu, dass Seniorinnen und Senioren im Durchschnitt besonders viel Wohnraum beanspruchen. Die Studie «Leben in der Schweiz» zeigt, dass insgesamt 20% der älteren Menschen angeben, dass ihre Wohnung zu gross ist. Wie die Grafik unten veranschaulicht, ist dieser Anteil bei den Eigentümerinnen und Eigentümern von 65 Jahren und mehr mit 26% besonders hoch. Unter den jüngeren Haushalten sind es im Durchschnitt bloss 8%.

Wohnung/Haus ist zu gross (Anteil der Haushalte 2018)



Während viele ältere Personen ihre grosse Wohnung bzw. ihr grosses Haus schätzen, kann das für andere auch eine Last sein. Insbesondere dann, wenn sie alleine leben oder sogar unter Einsamkeit leiden und die Unterkunft nicht für allfällige gesundheitliche Einschränkungen angepasst ist. Es ist deshalb wichtig, ältere Menschen zu unterstützen und eine für sie passende Wohnsituation zu schaffen. Es ist eine grosse politische und gesellschaftliche Herausforderung, für alle Menschen in der Schweiz bezahlbaren und den Lebensumständen angepassten Wohnraum zu finden. Das kommt jedoch nicht nur den Menschen, sondern auch der Umwelt zu Gute.

Quellen: Bundesamt für Statistik <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/grafiken.asset-detail.7467876.html>

Immanuel Stiess, Anja Umbach-Daniel und Corinna Fischer (2019): Smart small living? Social innovations for saving energy in senior citizens' households by reducing living space. In: Energy Policy 133.